

Vortrag

Fachgruppe „Geschichtsmuseen“ im Deutschen Museumsbund, 2011 in Berlin

Regine Krull

**Titel: Das Widukind Museum Enger: Geschichtsbilder zwischen Seriosität, Kult und Marketing**

Ein Museum, das sich mit einer historischen Persönlichkeit beschäftigt, über die man ausgesprochen wenig weiß, das ist schon eine besondere Aufgabe. Aber Widukind ist eben so eine interessante Figur, weil sich an ihm festmachen lässt, was Geschichte überhaupt ist. Geschichtsbilder spielen in unserem Museum daher eine ganz entscheidende Rolle. Der Blick auf die Geschichte ist ja immer an Wertvorstellungen und Interessen gebunden. D i e s e bestimmen den Standort, von dem aus die Vergangenheit betrachtet wird.

Berichte über Widukinds Taten aus zeitgenössischer Perspektive gibt es nur wenige. In den Reichsannalen Karls des Großen führte Widukind in den Jahren 777 bis 785 den Widerstand der Sachsen gegen die fränkische Eroberungspolitik an. Als weiterer Widerstand zwecklos schien, ließ er sich im Jahre 785 taufen und verschwand damit aus den Quellen, so als habe es ihn nie gegeben.



Foto 1: Stiftkirche Enger, Foto: Harald Wurm, Enger

Diese wenigen Sätze der frühmittelalterlichen Überlieferung und vermutlich auch mündliche Erzähltraditionen waren zu allen Zeiten Ausgangspunkt für eine lebhaft

Sagen- und Legendenbildung, die sich in mittelalterlichen Chroniken, gedruckten Berichten und bildlichen Darstellungen ausdrückte. Die Geschichte um den vergleichsweise unbedeutenden sächsischen Adligen, der gegen den mächtigen Karl Krieg führte, war so erwähnenswert, dass sie bis heute Bestand hat. Der Ort Enger selbst erhielt darin immer eine herausgehobene Stellung, weil man in der hiesigen Stiftskirche seine Grabstätte vermutete. Ältestes Zeugnis dieser Annahme ist die eindrucksvolle Grabplatte in der Apsis der Stiftskirche aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

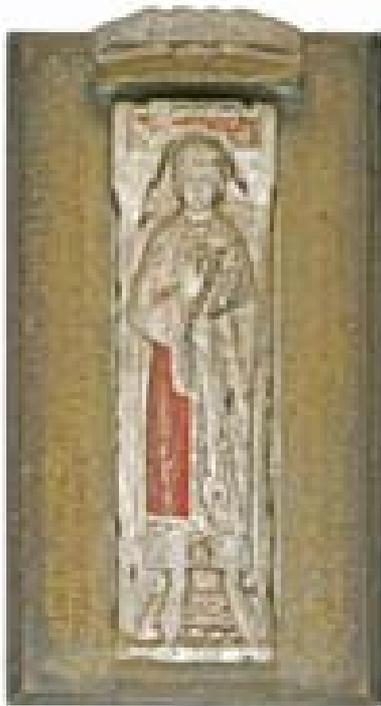
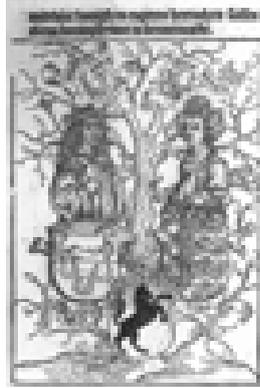


Foto 2: Grabplatte Widukinds in der Stiftskirche Enger, Foto: Harald Wurm, Enger

Die Widukind-Tradition in Enger hat eine jahrhundert lange Geschichte. Zu allen Zeiten begegnet uns die starke Bindungskraft des Widukind-Mythos an die örtliche politische Kultur und die soziale Brauchtumpflege. Diese Erinnerung ist nicht zufällig; sie stellt immer einen Bezug her zur jeweils aktuellen Gegenwart. Auf diese Weise versichert sich eine Gemeinschaft ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen Grundlagen.

Andererseits kommt es uns aber auch darauf an, die überregionale Bedeutung des Widukind-Mythos zu erkennen und Anknüpfungspunkte zu den großen politischen, religiösen und gesellschaftlichen Strömungen der Epochen zu zeigen. Der historische Widukind bietet dabei eine einzigartige Gelegenheit, mit ihm eine Reise

durch die Jahrhunderte anzutreten. Wir erfahren dabei nicht viel über Widukind selbst, dafür aber viel mehr über diejenigen, die sich ein Bild von ihm gemacht haben. Es wird dabei vor allem immer wieder eines deutlich: nämlich der politische Grundsatz, dass Herrschaft der Legitimation durch Geschichtsmysmen bedarf.



Fotos 3-8: verschiedene Widukindbilder, 15.-18. Jahrhundert

Foto 3: Lüneburger Sachsenspiegel, um 1400, Karl überreicht Widukind ein Rechtsbuch.

Stadtbücherei Lüneburg

Foto 4: Chronicken der Sassen, 1492, Widukind mit seiner mythischen Ehefrau Geva, der Schwester des dänischen Königs. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek

Foto 5: Chronicken der Sassen, Widukind spioniert das Lager Karls aus.

Foto 6: Widukind als edler Wilder, Lucas Cranach d. J. 1560/70, Wartburgstiftung Eisenach, z.Zt. Widukind Museum Enger

Foto 7: Himmelfahrt des Widukind, Johann Heinrich Ritter, 1732, Schloss Altenburg, Thüringen

Foto 8: Widukind-Darstellung auf Schloss Iburg, 1656

Das Widukind Museum lässt sich nun in mehrfacher Hinsicht und auf unterschiedlichen Ebenen mit den verschiedensten Geschichtsbildern in Zusammenhang bringen:

1. spielt die Geschichte des Hauses selbst eine Rolle, denn die erste Einrichtung dieser Art, die Widukind-Gedächtnisstätte wurde bereits 1939 eröffnet,
2. birgt die Rezeption des historischen Widukind reichlich Gelegenheit, unterschiedliche Geschichtsbilder zu betrachten und
3. bis heute stellt Widukind ein besonderes Alleinstellungsmerkmal für den Ort dar, das es allerdings manchmal noch recht schwer hat, und die Marketingideen in Enger gehen mitunter seltsame Wege.



Foto 9: Bank mit dem Stadt-Logo: Stadt-Land-Plus, Foto: Klaus Hansen, Enger

## 1. Die Geschichte des Widukind Museums

Wohl etwa Mitte der 30er Jahre reifte in Enger die Idee, eine Widukind-Gedächtnisstätte zu errichten. Als Alfred Rosenberg im Jahr 1934 den Niedersachsentag in Hannover zum Anlass nahm, auch das Grabmal Widukinds zu besuchen, bot dieses Ereignis wohlmöglich den Anstoß für die Stadt, dem Widukind-Gedenken einen Raum zu geben.



Foto 10: Alfred Rosenbergs Besuch in Enger 1934; Widukind Museum Enger

Außerdem war man damals auch stolz darauf, dass Enger Bestandteil der großen Reichsgeschichte geworden war. So freute sich Engers Ortsgruppenleiter 1935:

*„Durch die nationalsozialistische Bewegung,  
die in Widukind den großen Führer seiner Zeit sieht,  
gewinnt auch unser Ort wieder mehr an Ansehen“*,

Und 1938 meinte das Herforder Kreisblatt zu erkennen:

*„..., dass Enger aus einem langen Dornröschenschlaf erwacht“ sei.*



Foto 11 + 12 von der Eröffnung der Gedächtnisstätte, Juni 1939, Widukind Museum Enger

Eröffnet wurde die Widukind-Gedächtnisstätte am 8. Juni 1939 unter großer Anteilnahme der örtlichen Bevölkerung und Gästen aus der Region sowie aus Berlin. Die Besucher betraten durch eine mit Runen verzierte Eingangstür den „Weiheraum“ der Gedächtnisstätte.



Foto 13: Eingangsraum der Gedächtnisstätte; Widukind Museum Enger

Dort stand eine Widukind-Büste unter einem markigen Sinnspruch. Der Berufsschulrektor Wilhelm Weitz, einer der geistigen Urheber der Einrichtung und Autor dieser Inszenierung kommentierte dies in seiner Eröffnungsrede folgendermaßen: *„Sorgen wir Deutschen der Gegenwart dafür, dass auch in uns und in dem letzten deutschen Volksgenossen dieser Kämpfergeist stets wach und lebendig bleibe...“* Krieg und Rassismus als Legitimierung der nationalsozialistischen Tyrannenherrschaft. Dabei wurde immer wieder eine Kontinuität zwischen dem sächsischen Frühmittelalter und der politischen Gegenwart heraufbeschworen.

Die Gedächtnisstätte war ein Ort des Heldengedenkens an die gefallenen Soldaten des 1. Weltkrieges und Vorbereitung auf den bevorstehenden Krieg. Nichts galt höher, als im Kampf um sein Vaterland den Heldentod zu sterben.



Foto 14: Ehrenraum mit Hitler-Zitat, Widukind Museum Enger

Der Spruch zum Treuebund zwischen dem Volk und seinen Kriegern stammte von Adolf Hitler. Der Kriegstod deutscher Soldaten galt den Initiatoren der Gedächtnisstätte als Beweis für das „Kämpfertum“ der Deutschen. Weitz: *„Und diesem unvergänglichen Kämpfertum soll die Widukind-Gedächtnisstätte gewidmet sein. Diesem Kämpfertum, das in jedem echten Deutschen weiterlebt und das die für das Vaterland Gefallenen mit ihrem Tode bekräftigt haben. Diesen gefallenen Kämpfern gebührt daher auch in dieser Stätte ein besonderer Ehrenraum.“*

Als die „Widukind-Gedächtnisstätte“ kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges eröffnet wurde, hatte allerdings Widukind in der offiziellen Propaganda als Identifikationsfigur bereits ausgedient. Spätestens mit Beginn des Zweiten Weltkrieges war kein kämpferischer Verteidiger, sondern ein erfolgreicher Eroberer als historisches Vorbild gefragt. Und man konnte es drehen und wenden, wie man wollte, Widukind blieb der Unterlegene im Kampf gegen Karl und die Franken. Heinrich Himmler übernahm zwar noch die an ihn herangetragene Schirmherrschaft über das Haus, kam aber nicht mehr persönlich nach Enger. Trotzdem noch sehr selbstbewusst und mit einer fatalen Furchtlosigkeit behaftet nannte Bürgermeister Brune die „Wittekindstadt Enger“: *„Wir müssen die Stadt der Bewegung sein, die Stadt der Parteitage!“*

Nach der Kapitulation Deutschlands 1945 wurde die Widukind-Gedächtnisstätte hastig „entnazifiziert“. Das heißt, es wurden lediglich die nationalsozialistischen Begriffe und Hoheitszeichen entfernt. Die ganze Konzeption, ihre Inhalte und Inszenierungen blieben nach wie vor bestehen. Die Gedächtnisstätte wurde auch

nach 1945 touristisch weiter empfohlen und galt der Region aber jetzt als vorzeigbare und unpolitische Heimatgeschichte.



Foto 15: entnazifizierte Version „Wer seinem Volke....“, ohne als Hitler-Zitat kenntlich gemacht. Widukind Museum Enger

Im Jahr 1948 wurde in Enger ein großes zweiwöchiges Stadtjubiläum begangen. Hier kam ein historisches Laien-Schauspiel auf die Bühne, in dem n i c h t die Geschichte zwischen Karl und Widukind zum Thema gewählt wurde; die Brautwerbung Heinrich I. um die Widukindnachfahrin Mathilde erschien den Zeitgenossen wohl politisch unverfänglicher.



Foto 16: Gräfin von Enger, 1000-Jahrfeier, Juli 1948; Widukind Museum Enger

Widukind und seine Sattelmeier ritten als friedliche Bekehrte lediglich kommentarlos im historischen Umzug mit, genauso wie Karl der Große und seine Getreuen. Den Kämpfer Widukind hielt man bewusst aus den Feierlichkeiten heraus.



Foto 17: Festumzug zur 1000-Jahrfeier, Juli 1948: Widukind und Karl, Widukind Museum Enger

### Das Widukind-Museum – Neueröffnung 1983

In Enger fanden die 68er Jahre erst zehn Jahre später statt. Etwa seit Mitte der 70er Jahre wurden Proteste öffentlich, die von der Engeraner Widukind-Gedächtnisstätte als von einem Skandal in der ostwestfälischen Museumslandschaft sprachen.



Foto 18: Kritik an der Gedächtnisstätte, Zeitungsartikel aus 1975; Kopie/Foto: Widukind Museum Enger

Sie pochten endlich auf Veränderungen der von den Nationalsozialisten konzipierten Einrichtung. Siegfried Kessemeier von der Vereinigung Westfälischer Museen bemerkte bei seinem ersten Besuch in Enger: *„Das Ganze wirkte etwas abgestanden, etwas muffig und auf eine merkwürdige Art sakral. Mit wurde sehr schnell deutlich: Da kann man nichts dran verbessern. Das muss man ganz neu machen.“*

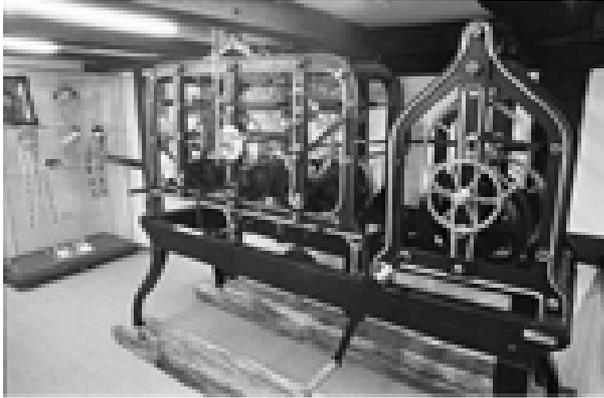
Der Stadtrat reagierte schließlich und beauftragte die Vereinigung Westfälischer Museen mit der Neukonzeption. Eine Vorlage des Kulturausschusses im Jahre 1975 verdeutlichte, wohin die Reise gehen sollte: *„Die Zeichen und Spuren der NS-*

*Ideologie, die der Einrichtung heute noch stark anhaften, müssen der historischen Korrektheit halber beseitigt werden.“*

Das „nationalsozialistische Propagandagut“ sollte entfernt, die Gedächtnisstätte umbenannt und thematisch neu gegliedert werden. Die Gefallenengedenkstätte, also die Erinnerung an die Helden des 1. Weltkrieges, sollte dabei nicht ganz verschwinden, sondern ausgelagert werden. (Ich habe diese Relikte schließlich in der Friedhofskappelle wieder gefunden. Die „Heldenerde“ ganz wegzuwerfen, hatte man sich dann doch wohl nicht getraut.)

Am 25. April 1983 eröffnete das neue Widukind-Museum seine Pforten: eine Konzeption, die in *„wirtschaftlichen Strukturen und sozialen Prozesse(n)...stattdessen stärkere Bewegungskräfte der geschichtlichen Entwicklung“ sah als in den Taten „großer Männer“*.





Fotos 19-22a: Widukind-Museum Konzeption von 1983-2001; Widukind Museum Enger

Herausgekommen war nun eine Konzeption, die im Hinblick auf ihre Vergangenheit um absolute politische Korrektheit bemüht war. Man versuchte, durch Schautafeln und Modelle die sehr dominanten Erläuterungs- und Quellentexte aufzulockern. Den großen Themenbereichen über die Sachsen und die Franken wurden ausgewählte Kapitel des Engeraner Brauchtums ohne Zusammenhang gegenübergestellt. Vereinzelt auftretende Aspekte der Wirkungsgeschichte Widukinds wurden nicht konsequent verfolgt, sondern lediglich hier und da kurz angedeutet. Die Person Widukind kam in dieser Konzeption nur noch am Rande vor. Der politische Widukind gehörte der Vergangenheit an.

Ende der 90er Jahre schließlich zeigte sich deutlich, dass auch diese Einrichtung in die Jahre gekommen war. Außerdem entsprachen die hier dargestellten Inhalte der Ausstellung nicht mehr dem aktuellen Stand der Wissenschaft.

Wir entschieden uns jetzt konsequent dafür, die Widukind-Geschichte als Rezeption durch die Jahrhunderte umzusetzen, ohne allerdings die „Fakten“ über das Frühmittelalter zu vernachlässigen.



Foto 23: neues Widukind Museum, 2006; Foto: Harald Wurm, Enger

### **Das Widukind Museums von 2006: Frühes Mittelalter und Widukind-Rezeption bis heute**

Weil die meisten Besucher unseres Museums bereits feste Vorstellungen von Widukinds Familie, seinem Leben und seinem Tod haben, beginnt unsere Ausstellung erst einmal damit, dass wir zeigen, wie wenig wir eigentlich über den sächsischen Adeligen wirklich wissen. Die fränkischen Reichsannalen und die zeitnahen anderen fränkischen Quellen zeichnen das Bild eines Aufständischen, der nach seiner Unterwerfung schlicht nicht mehr vorkommt. Über Karl wissen wir sehr viel mehr, fast schon detailliert geben die Quellen Auskunft über sein Äußeres, sein Leben und seine Politik.



Foto 24. Raum: Widukind und Karl und die sächsischen Kriege. Widukind Museum Enger

Die Eingliederung der Sachsen in das fränkische Reich, die Durchsetzung des Christentums, der zügige Aufbau einer kirchlichen und weltlichen Verwaltungsorganisation brachte für die Menschen damals radikale strukturelle Veränderungen mit sich, die nahezu alle Lebensbereiche berührten. Trotzdem war mit dieser Eroberung den Sachsen ein unvergleichlicher politischer Aufstieg gelungen. Denn bereits 100 Jahre später, im Jahre 919, stellte das sächsische Adelsgeschlecht der Liudolfinger den ersten König, Heinrich I. Und im Jahre 962 wurde dessen Sohn Otto zum Kaiser gekrönt.



Foto 25: Raum 2, Eingliederung der Sachsen in das Fränkische Reich; Foto: Klaus Hansen, Enger

Eine für uns ganz wichtige Frage in Bezug auf die Widukind-Tradition in Enger ist immer wieder: Liegt er nun wirklich hier begraben und wenn ja, woher wissen wir das eigentlich?

Anhand eines sogenannten „Widukind-Knochenkrimis“ werden in einer Ausgrabungs-Inszenierung, die Archäologie, die Geschichtswissenschaft, die Kunstgeschichte und die Naturwissenschaft um ihre jeweiligen Forschungswege und Forschungsergebnisse zur Beantwortung dieser Frage herangezogen.



Foto 26: Grabung und Fotoprojektion; Foto: Harald Wurm, Enger

Am Ende wird keine eindeutige Antwort präsentiert, aber alle diese, ich nenne sie einmal: wissenschaftlichen Indizien, ermuntern die Besucher, zu einer eigenen Einschätzung zu gelangen.

In dieser Inszenierung werden bereits auch erste Aspekte der Widukind-Rezeption behandelt, wie z.B. die erste Abbildung Widukinds.

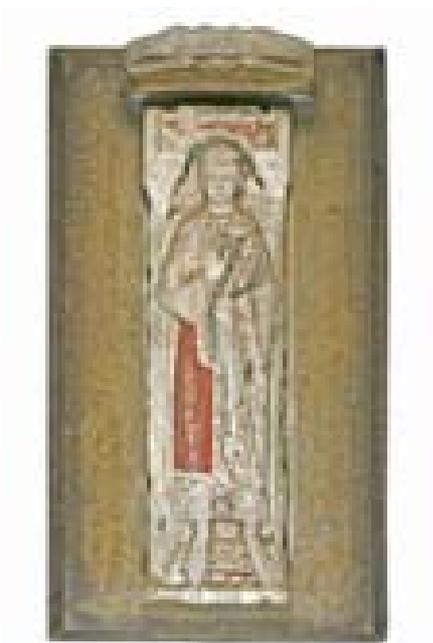


Foto 27: Grabmal in der Stiftskirche Enger, 1. Hälfte 12. Jh.; Foto: Harald Wurm, Enger

Wie und warum wurde Widukind im Mittelalter so dargestellt? Was bedeuten die Gesten und Insignien, die er trägt? Was wissen wir heute darüber? Welches Bild vermittelt uns der Widukind des Mittelalters?

Auch die Geschichte um die wundersame Reise der Widukind-Gebeine wird hier erzählt. Im 14. Jahrhundert hoben die Stiftsherren die Überreste aus einem Grab und stellten sie öffentlich aus, als die Gebeine des Stifters oder vielleicht auch schon als Widukinds Gebeine. Im Jahr 1414 gelangten diese Knochen mit dem Umzug des Stifts dann nach Herford. Von dort wurden sie von katholischer Seite im 17. Jahrhundert geraubt und schließlich doch zurückgegeben als sich herausstellte, dass Widukind niemals heilig gesprochen worden war.



Foto 28: Schrein mit angeblichen Gebeinen Widukinds; Foto: Harald Wurm, Enger

Im 19. Jahrhundert gelangten sie in einem feierlichen Einzug schließlich nach Enger zurück und liegen seitdem im Schrein in der Stiftskirche beim Grab hinter dem Altar. In den 70er Jahren stellte sich dann im Zuge von archäologischen Grabungen heraus, dass es sich bei diesen Gebeinen in Wirklichkeit um die einer jungen Frau handelte.

Widukind als Stammvater dynastischer Fürstengeschlechter ist ein wichtiger Aspekt bei der Erläuterung der Herrschaftslegitimation während des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

In dieser Zeit entstanden zahllose Familiengenealogien, die dem Zweck dienten, die politische Elite in eine lange und ehrwürdige Tradition zu stellen. Widukind galt als heldenhafter, kriegerischer, kluger, erfolgreicher und frommer Stammvater der verschiedensten Herrscherhäuser. Neben der Abstammung von Karl, den römischen Kaisern, den Trojanern und dem biblischen Noah gehörte Widukind zu den

beliebtesten Ahnherren. Viele europäische Dynastien und fast alle Grafen und Edelherren Nord- und Mitteldeutschlands wählten Widukind zu ihrem Stammvater.



Foto 29: Widukind als Stammvater der Braunschweigisch-Lüneburger Welfen; Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek

Warum liegt z. B. das heutige Sachsen eigentlich geografisch ganz woanders als damals während des Frühmittelalters?

Der Wettiner Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen konnte glaubhaft eine Abstammung von Widukind ableiten. Er machte Wittekind zum Erbauer der Burg Wettin und zum Gründer der Stadt Wittenberg. Und er hatte damit Erfolg. 1423 ging die sächsische Kurwürde an die Fürstenfamilie der Wettiner und mehr als 400 Jahre blieb diese Geschichte herrschaftsbestimmend. Das Meißner Land erhielt den Namen „Sachsen“, den es bis heute trägt.

Damit eine Geschichte überhaupt als Erinnerung taugt, benötigt sie bildliche Darstellungen. Die drei großen Erfindungen des Spätmittelalters, der Buchdruck, der Kupferstich und der Holzschnitt sorgten für eine viel bessere Verbreitung von Widukind-Darstellungen als es die Handschriften des Mittelalters konnten. Ende des 16. Jahrhunderts veröffentlichte z.B. der Historiker Reiner Reineccius ein Buch über das Grabmal Widukinds in Enger; hierin findet sich auch ein Kupferstich von Widukind.



Foto 30: Reiner Reineccius, Widichindi Magni, Helmstedt 1581/83, Dresden, Sächsische Landesbibliothek)

Von nun an schien festzustehen: So hat der sächsische Adelige einmal ausgesehen. Viele später erschienenen Widukindabbildungen beriefen sich auf diese Vorlage von Reineccius.





Widukindabbildungen, entstanden nach der Vorlage des Grabmals von Reineccius.

Foto 31: Wedekind II. genannt der Grosse, 17. Jh., Staatl. Museum Schwerin

Foto 32: Ahnengalerie der sächsischen Kurfürsten 1645-1698, Dresden, Sächs. Landesbibl.

Foto 33: Sigmund von Bircken: Sächsischer Heldensaal, 1677, Dresden, Sächs. Landesbibl.

Foto 34: Medaille auf der einen Seite abgebildet der Auftraggeber August der Starke, auf der anderen Seite sein vermeintlicher Ahnherr Widukind, 1699.

In den seit dem Hochmittelalter verfassten Beschreibungen der deutschen Landschaften tauchte Widukind als bekannte Persönlichkeit auf und verkörperte die den Niedersachsen und Westfalen zugeschriebenen typischen Charaktereigenschaften: Tapferkeit, Beständigkeit, Genügsamkeit, Treue und Frömmigkeit. Widukind erhielt in diesen Schriften Geburts- und Sterbeorte, Ehefrauen, Kinder, Burgsitze und Tauforte zugeschrieben.

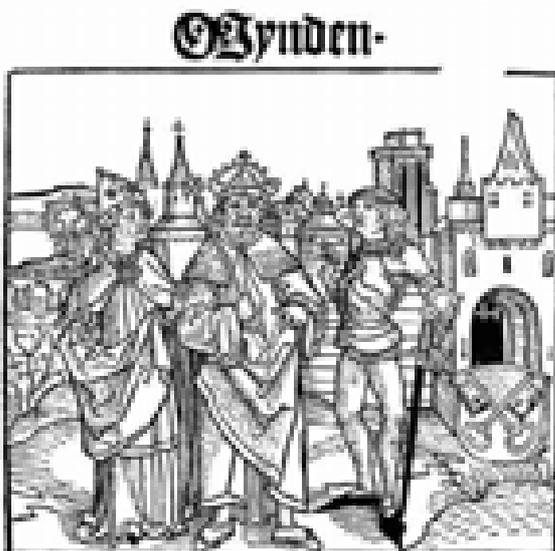


Foto 37: Widukind teilt mit Karl den Burgsitz in „Min“ und „Din“, woraus der Name der Stadt Minden entstand. Chronicken der Sassen, Mainz 1492, Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek.

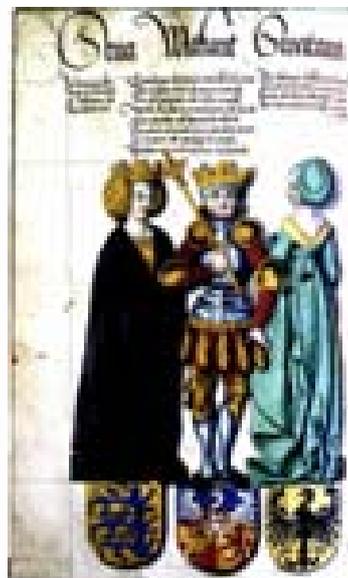


Foto 38: Sächsisches Stammbuch: Widukind mit seinen beiden mythischen Ehefrauen Geva und Swatana; Dresden, Sächsische Landesbibliothek

Die Geschichtsschreibung zu Beginn des 19. Jahrhunderts entdeckte historische Mythen neu. Der Hermann der Varusschlacht und der Widukind der Sachsenkriege wurden zu Freiheitshelden der deutschen Geschichte.



Foto 39: Gemäldezyklus im Neuen Berliner Museum von Gustav Gräf nach Entwürfen von Wilhelm von Kaulbach.

Das aufstrebende Wirtschaftbürgertum erkor sich Karl den Großen als leuchtendes Vorbild für seine eigenen politischen Ziele: die Einigung zu einem deutschen Reich unter einem starken Führer. Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Mode kommende Historienmalerei ließ ganze Reihen von Bildprogrammen entstehen, die die Hoffnung auf eine geeinte deutsche Nation ausdrückten.

Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden in Herford und Enger zwei wilhelminische Widukind-Denkmäler.



Foto 40: Das Quellwunder: Postkarte, Kommunalarchiv Herford

Das 1899 in Herford eingeweihte Reiterdenkmal zeigt die Sage vom „Quellwunder“: Widukind erhält vom christlichen Gott ein Zeichen – die sprudelnde Quelle zu seinen Füßen. Hierauf unterwirft sich Widukind und entschließt sich freiwillig zur Taufe. Dieses Werk entstand anlässlich der Einweihung und „zur Krönung“ des ersten

Herforder Wasserwerkes und symbolisierte den Bürgerstolz und zeigte die Verbundenheit der Bevölkerung zu ihrer Geschichte.

Das Standbild in Enger (1903 eingeweiht), war ein Kriegerdenkmal und den gefallenen Soldaten der Einigungskriege 1866 und 1870/71 gewidmet. Es zeigte Widukind als Kämpfer in der Ausrüstung des Mittelalters mit Flügelhelm, Lanze, Schild und Rüstung. Das lokalpatriotische Bürgertum und die protestantische Kirche setzten sich für die Aufstellung des Denkmals ein. Ausgerichtet wurde das Standbild Richtung Südwesten, gegen den „Erzfeind“ Frankreich.



Foto 41: Einweihung des Wittekind-Denkmal Enger, 1903; Widukind Museum Enger

Als Heldendenkmäler des Wilhelminischen Zeitalters gerieten sie während des Nationalsozialismus aber bereits aus der Mode und wurden 1942 der Metallspende preisgegeben. Der mittelalterliche Held taugte nicht mehr als Vorbild für den Zweiten Weltkrieg.

Der Nationalsozialismus, wie bereits am Anfang beschrieben, bescherte den Engeranern die erste Widukind-Einrichtung. Spätestens mit dem „Anschluss“ Österreichs 1938 und den nationalsozialistischen Großmachtplänen im Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg fiel die Entscheidung aber eindeutig zugunsten Karls des Großen. Der Freiheitskämpfer Widukind trat als Verteidiger der Heimat und Bewahrer der „germanischen Rasse“ in den Hintergrund.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges hatten „Helden“, wie Widukind einer war, ausgedient. Die Epoche des „politischen“ Widukind war zu Ende. Es folgte eine mehr

oder weniger als Heimatgeschichte interpretierte Widukind-Tradition, obwohl ja die Konzeption der 30er Jahre weiterhin Bestand hatte.

Die Widukind-Geschichte macht sich im heutigen Enger noch an zwei Traditionen fest: dem Timpkenfest und den Sattelmeiern

Das Timpkenfest, ein etwa 600 Jahre altes Ritual, entwickelte sich aus einer mittelalterlichen Memorienspende, in der gemeinsames Festmahl und Gabe an die Armen miteinander verknüpft und für das Seelenheil der Verstorbenen gebetet wurde. Im Laufe der Zeit verblasste dieser ursprüngliche Sinn, und es entwickelte sich daraus das Gedenken an den Tod Widukinds.

Auch heute noch wird an jeden 6. Januar Widukinds Begräbnis in einer traditionellen Art und Weise begangen mit Gottesdienst, der Bezug nimmt zum Sachsenherzog und zu den Heiligen drei Königen, mit anschließender Verteilung von süßen Brötchen an die Kinder und Spende an die Armen sowie einem gemeinsamen Essen der sog. Provisoren des Ortes.



Foto 42: Timpkenfest, 6.1.2006; Foto: Harald Wurm, Enger

Die Vorfahren der Sattelmeier sollen der Sage nach die Kampfgefährten Widukinds gewesen sein. Sie zählen immer noch zur traditionsreichen bäuerlichen Elite des Ortes. Immer wieder setzten sie sich selbst in die Widukind-Tradition. Zum ersten Mal erwähnt werden diese Hofstellen während des 12. Jahrhunderts, aber erst im 17. Jahrhundert taucht der Name „Sattelmeier“ zum ersten Mal auf.



Foto 43: Beerdigung des Ringstmeiers, Juli 1942; Widukind Museum Enger

Im 19. Jahrhundert bildete sich ein besonderer Beerdigungsritus heraus, bei dem das Reitpferd des verstorbenen Bauern auf der Trauerfeier, bis in die Kirche und an das Grab mitgeführt wurde. Der Brauch sollte an die Pferdeverehrung der alten Sachsen erinnern.

Diese beiden Traditionsstränge haben sich also aus der Geschichte bis heute erhalten. Ebenfalls erhalten bis heute hat sich auch „Marke“ Widukind.

### **Widukind als Werbefaktor im Stadtmarketing heute**

Handwerksbetriebe, Busunternehmen, Hotel, Schule, Apotheke, Tierarzt und mittelständische Industriebetriebe führen Widukind oder auch Wittekind in ihrem Firmennamen. Für Besucher dieser Stadt wird schnell deutlich: Enger ist und bleibt die Widukindstadt bis heute. Jedoch vollzog sich im Laufe der Jahre hier ein Wandel. Noch bis in die 90er Jahren schien es den Engeranern mitunter peinlich zu sein, mit der Widukindgeschichte zu werben. Vermutlich überschattete Widukinds NS-Vergangenheit die Geschichte zu sehr.

Unmittelbar nach der Eröffnung der neuesten Widukind-Konzeption im Jahr 2006 dachte die Stadt Enger über ein neues Stadtmarketing nach. Vereinzelt wurde hier bereits der Ruf laut, man solle doch bitte die Besonderheit Engers, nämlich Widukind, nicht vergessen. Im Jahr 2006 konnte sich der Widukind aber noch nicht durchsetzen. Den meisten Beteiligten war diese Werbemarke zu „rückwärtsgerichtet“, schlicht zu altmodisch. Hier machte Slogan „Stadt – Land – Plus“ das Rennen. (Siehe die Bank am Beginn des Vortrages!)

Im Jahr 2007 stand das kulturelle Angebot Engers ganz im Zeichen der 1200. Wiederkehr von Widukinds Todesjahr. Im Rahmen dieses Jubiläumsjahres rückte

das neue Museum in den Vordergrund des Engeraner Kulturlebens und des Stadtmarketings. Die neue Ausstellungskonzeption schien modern, der Widukind nicht mehr peinlich und auch die Engeraner gingen selbstbewusster und selbstkritischer mit ihrer Geschichte um.

Im Zuge dieser Widukind-Renaissance fuhr 2007 zum ersten Mal eine private Initiative von radfahrbegeisterten Sportlern eine kleine Enger-Attigny-Tour de France, in den Ort, an dem Widukind vor mehr als 1200 Jahren die Taufe empfangen hat. Vor zwei Jahren kam man auf die Idee, den Bürgern von Attigny ein bleibendes Geschenk zu machen – eine Widukind-Bronze. Hierbei handelt es sich um einen Zweitguss der Plastik, die den Brunnen auf dem Barmeierplatz in Enger ziert. Sie zeigt keinen kriegerischen Sachsenherzog im Widerstand gegen Karl den Großen, sondern einen friedlichen, unbewaffneten Reiter auf dem Weg zu seiner eigenen Taufe.

Am 16. September ds. Jahres startete eine Delegation von Enger ins lothringische Attigny. Dieser hatte sich zum Ziel gesetzt, in besonderer Weise an die friedenspolitische Bedeutung der Taufe Widukinds im Jahre 785 zu erinnern.

Die künstlerische Idee dieses Projektes besteht darin, dass heute ein identisches Kunstwerk gleichzeitig an zwei Orten in Europa betrachtet und interpretiert werden kann, die in so besonderer Weise durch ein historisches Ereignis vor mehr als 1200 Jahren miteinander verbunden sind. Darüber hinaus verstehen die Engeraner ihr Geschenk an die Bürger von Attigny als einen kleinen Beitrag zur Völkerverständigung und zur Sicherung und Bewahrung des Friedens in Europa.

Von einem störrischen Gegner „von verderblicher Gesinnung“, wie es in den Reichsannalen Karls des Großen heißt, war ein Friedenstifter des 21. Jahrhunderts geworden.



(Foto 44: Bürgermeister Attigny und Enger vor der Skulptur);  
Foto: Klaus Hansen, Enger

Natürlich erheben die Initiatoren dieser Idee keinen Anspruch auf die historische Korrektheit ihrer Interpretation. Aber sie sehen darin und in der gemeinsamen historischen Verquickung der beiden Orte eine Möglichkeit der Kommunikation, der Begegnung und des Austausches.

Und dies zeigt, dass der Gegenstand unseres Museums, nämlich Widukind, nach wie vor eine Bedeutung in der aktuellen Geschichtsbetrachtung vor Ort hat.

Ganz aktuell denken nun auch die ehemaligen Kritiker des Widukind-Stadtmarketings in Enger um. Die Änderung des Gemeindeordnungsgesetz NRW vom 20. Oktober dieses Jahres z. B. erlaubt den Städten und Kreisen nun die Führung von Namenszusätzen. Gleich am nächsten Tag beantragte die oppositionelle CDU im Engeraner Stadtrat den Namenszusatz „Widukindstadt“ für die Ortseingangsschilder vorzusehen.



Foto 45: Widukindstadt Enger, Fotomontage, Neue Westfälische Zeitung

Außerdem sollen weitere Nutzungsmöglichkeiten eines solchen Namenszusatzes für das Stadtmarketing diskutiert werden. Die CDU ist den anderen Parteien damit wohl lediglich zuvor gekommen. Mittlerweile besteht in dieser Hinsicht einhelliger Konsens auf politischer Ebene. Nach Zeiten des politischen Widukind, zu einem ganz in der Heimat verhafteten regionalen Helden, bis hin zu einer modernen, kritischen Analyse des Widukindbildes vom Mittelalter bis in die Moderne – das macht das Widukindthema in Enger heute aus.

Danke für ihre Aufmerksamkeit!